Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 15 (1937)
Heft: 10

Rubrik: Vorträge und Tourenberichte

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

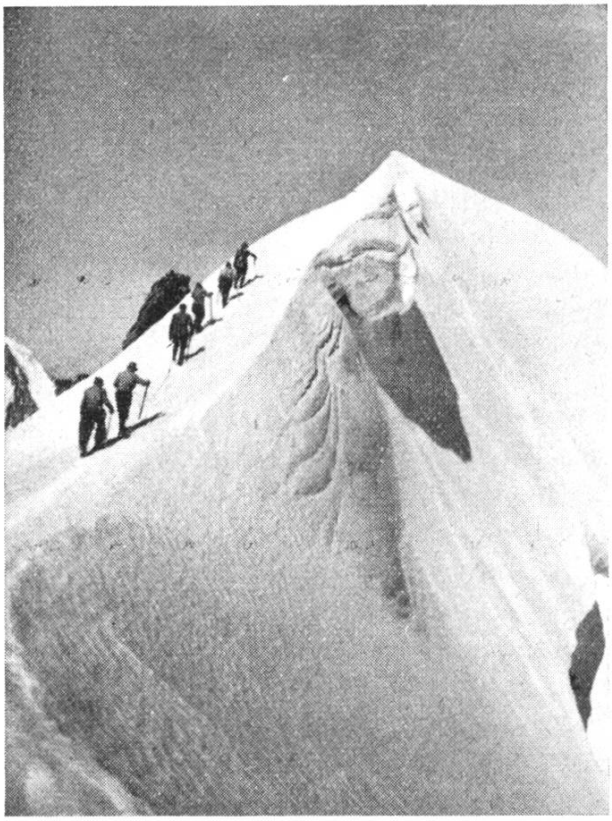
Vorträge und Tourenberichte.

Nesthorn-Tour.

24./25. Juli 1937. Leiter: Max Lüthi.

Samstag, den 24. Juli fanden sich 18 Teilnehmer mittags auf dem Bahnhof Bern ein, — 3 Mitglieder hatten schon am Morgen das Weite gesucht, — um bei etwas regnerischem Wetter nach Ausserberg zu gelangen. In Goppenstein gesellte sich Führer Stephan Blötzer von Ferden, der Kinostar aus «Herrgottsgrenadiere», zu uns. Wer glaubte, dass in Ausserberg, wo der Schnellzug uns zuliebe anhielt, noch ein sogenannter Fendant-Halt eingeschaltet würde, der täuschte sich. Die Kenner der «Sonnigen Halden des Lötschberg» sind vermutlich auch gute Fendant-Strategen, denn sie stärkten sich schon im Speisewagen für den siebenstündigen Hüttenanstieg. Teils gestärkt, teils ungestärkt, zogen wir im gemütlichen Tempo gegen die einzigartige Baltschiederklause. Nach einem romantischen, sachten Anstieg, bei welchem uns ein heiliges Wässerchen munter zur Seite floss und angenehme Kühlung brachte und einige Wolken uns die heisse Sonne vom Leibe hielten, machten wir einen kurzen Halt auf der Steinalp. Von da bis zur Gletschermoräne wurde es etwas eintöniger. Zwischen Steinen und Nesseln schlängelten wir uns höher und wenn wir unsere Blicke rückwärts wandten, erblickten wir die imposante Mischabel-Gruppe im schönsten Abendrot. Auch an Kurzweil fehlte es nicht, indem einer von uns, schamhafterweise nur mit Short's bekleidet, während der Wanderung durch die hohen Brennesseln ständig die gerissensten Hochsprünge von bewundernswürdiger Eleganz und Rasse ausführte. Und so erreichten wir am Gletscherrand den letzten steilen Hüttenanstieg, der noch etliche Schweisstropfen kostete, bevor wir in die einsame, gastliche Baltschieder-Hütte eintreten konnten. Hier empfingen uns die vorausgegangenen Kameraden mit herrlich duftendem, «selbstgepflücktem» Münzentee. Im flackernden Kerzenlicht, verbunden mit einem finnischen Dampfbad, welches durch Tee- und Suppen-Kocherei entstanden war, beschwichtigten wir unsern knurrenden Magen. Ein kleines Plauderstündchen bei qualmendem Pfeifchen oder Stumpen brachte uns den notwendigen Schlaf und männiglich hüllte sich in die Decken. Nach einigen störenden und etwas weitläufigen Disputen fand auch der Letzte seine Wolldecke.

Um 3 Uhr früh war Tagwacht und eine Stunde später stand alles marschbereit. Angeseilt wurde erst auf dem Gletscher. Unser Weg führte uns in nordöstlicher Richtung an den Gredetschgletscher, den wir traversierten, um die Baltschieder-Lücke zu erreichen. Am Fusse des steilen Couloirs wurden noch Weisungen wegen Steinschlag und seinen Folgen erteilt. Als trotzdem Steine schwirrten, erscholl eine Stimme: «Stahlhelm auf». Nach einer halben Stunde erreichten wir den höchsten Punkt des Couloirs.



Es war ein guter Vorschlag unseres Tourenleiters, diese Route zu wählen, da wir dadurch eine grössere Gegensteigung vermieden. Von hier aus stiegen wir über guten Firn in das Gredetschjoch, wo die Rucksäcke zurückgelassen wurden. Nur der Wehrmannskalender mit getanktem «Citrovin» durfte den Gipfelanstieg mitmachen. Der Aufstieg aufs Nesthorn gestaltete sich verhältnismässig einfach. In einer Eisflanke machten zwar die zu weit auseinander gehackten Stufen den Kleinsten etwas Mühe. Am Grat, und noch stärker auf dem Gipfel, empfing uns ein bissig kalter Wind. (Ein alter Routinier missbrauchte hier die breiten Schultern seiner Seilkameraden als Windschutz.) Die Gipfelrast fiel infolgedessen sehr kurz aus. Die Rundsicht war grossartig; im Süden die majestätischen Walliser-, im Norden und Westen die prächtigen Berneralpen. Nach dem Erlöschen der Gipfelpfeifen begann der Abstieg. An der bereits erwähnten Eisflanke am Vorgipfel ging viel Zeit verloren, da die «billigen», weit von einander entfernten Stufen nicht nur den Kleinen, sondern auch einigen Grossen ziemliche Schwierigkeiten bereiteten. Inzwischen wurde der Schnee ziemlich aufgeweicht und die programmässige Ueberschreitung des Beichpasses ins Lötschental in Frage gestellt. Durch Abstimmung wurde fast einstimmig für den vorgeschlagenen Abstieg über Oberaletschgletscher nach der schönen Belalp entschieden. Die Beine verschiedener Teilnehmer dürften im Geheimen für diese Variante gedankt haben.

Der Tourenleiter mit seinem Sperberauge führte uns durch ein Labyrinth von Spalten über den rechten Beichgletscher auf den Oberaletschgletscher hinunter. Es war keine leichte Aufgabe, über den so arg verschrundeten Gletscher und in dem aufgeweichten Schnee den sichern Abstieg zu finden. Die Wanderung über den Oberaletsch gestaltete sich ziemlich heimtückisch infolge der überirdischen Wasserabflüsse. Durch die häufigen unfreiwilligen Fussbäder etwas durchnässt, sorgte dann die Felsblock-Turnerei auf der Moräne für rasches Trocknen der Schuhe. Jeder war froh, dieses Wegstück hinter sich zu haben und bald tauchte in weiter Ferne die so lang ersehnte «Tankstelle» Belalp auf. Nach Abstieg und steilem Wiederanstieg und vom Gewitterregen durchnässt, gönnten wir uns auf der «schönen Alpe» eine wohlverdiente Siesta, um auch den letzten Abstieg durch blumenreiche Matten nach Platten mit dem nötigen Elan zu beendigen. Von Platten führte uns ein Postauto in Gesellschaft von 2 Ehrendamen nach Brig. Für den Leiter brauchten wir der vielen Kurven wegen keine Angst zu haben, denn er wurde beidseitig durch angenehme Natur-Polster fürsorglich beschützt. Die einstündige Verspätung der BLS in Bern ist aber nicht etwa auf das «Nichtlingwerden» der SAC-Kutteln im Speisewagen zurückzuführen, sondern auf die berüchtigten «Internat. Anschlüsse» aus dem Impero.

Die etwas spät, aber dennoch in fröhlichster Stimmung beenndete Nesthorn-Tour wird sicher jedem Teilnehmer in schönster Erinnerung bleiben.

Unserem Tourenleiter und Bergführer herzlichen Dank für die gute Führung. *M. Binz.*

Clubtour Les Diablerets.

28./29. August 1937. Leiter: A. Sulzberger. 10 Teilnehmer.

Vor der Eidg. Bank begann unsere frohe und vor allem glückhafte Fahrt. Wir wurden in 2 Automobile verladen, deren Aeusseres nichts Schlimmes ahnen liess. Doch man lasse sich durch nichts imponieren, am allerwenigsten durch eine innen am Wagen angeschlagene Lobpreisung: Internationale Schönheitskonkurrenz, Luzern 1929, 1. Preis. Denn kurz vor Thörishaus fiel der Motor des also preisgekrönten «Delage» nichtsdestotrotz in tiefe Ohnmacht. Wer hätte auch gedacht, dass wir kurz ausserhalb Bern's schon, wenn auch nicht uns selbst, so doch unsere beiden Wagen anseilen müssten ! Vierfach wurde eins unserer Seile hin und her gespannt, und also auf Gedeihen und Verderben miteinander «verseilt», ging es weiter bis zur nächsten Garage in Flamatt. Es kamen bange Stunden. Unsere stille Hoffnung, den Aufstieg in die Diablerets-Hütte noch bei Tageslicht zu erledigen, schwand zusehends. Nach langem Hin und Her zwischen Flamatt und Bern mit Ersatzteilen für die Vakuum-Pumpe starteten wir schliesslich mit ca. 2½ Stun-

den Verspätung. Ueber Bulle - Montbovon - Gstaad erreichten wir gegen 18 Uhr den Col du Pillon. Hatten wir Bern bei vielversprechendem Wetter verlassen, so verschlimmerte sich die Situation durchs Saanetal hinauf gewaltig. Kurz nach Gstaad schliesslich gerieten wir in einen kräftigen Platzregen. Zum Dank für die Schleppdienste von Herrn Könitzer zwischen Thörishaus und Flamatt versuchte unser Tourenleiter in freundschaftlicher Weise unterwegs mit seinem mächtigen «Delage» den andern Wagen rückwärts zu rammen, was aber nur unvollkommen gelang und mit Zornesröte und unterdrückten Flüchen quittiert wurde. Nach kurzer Rast verliessen wir die Passhöhe (1550 m), um den steilen Weg zur Hütte (2487) unter die Füsse zu nehmen. Fernes Donnergrollen und hie und da ein paar Regentropfen begleiteten uns hinauf, doch im wesentlichen kamen wir trockenen Fusses um 21.30 Uhr an unser Tagesziel. Es war ein Glück, dass wir uns einem jungen Einheimischen anschliessen konnten, denn ohne seine Führung wären wir wohl geraume Zeit später und nach einigen Irrwegen erst hingelangt. Der Weg ist sehr schlecht markiert und bei Nacht und Laternenschein ist es keine Kunst auf Abwege zu geraten, die, wie der Abstieg bei Tageslicht am Sonntag zeigte, zu unangenehmen Situationen führen könnten. Wir hatten ein weiteres Mal Glück, denn kaum oben angelangt, fing es an zu regnen und zwar ganz tüchtig und andauernd bis in die frühe Morgenstunde. Die Hütte war gut besetzt, doch nicht überfüllt; jedenfalls war ein Ausruhen in normaler Lage durchaus möglich. Mit gemischten Gefühlen bezüglich des zu erwartenden Wetters schliefen wir ein — oder auch nicht.

Verspätete Tagwacht um 5 Uhr. Die obligatorische Rekognoszierung vor der Hütte ergab ein überraschendes Ergebnis: Kein Regen mehr, kein Nebel, gute Fernsicht, der Himmel freilich in weites Morgenrot getaucht und ziemlich bewölkt, aber die Situation durchaus klar. Wir starteten 10 Mann hoch und kehrten zurück mit deren 9. Der eine blieb nicht etwa in einem Gletscherspalt oder Abgrund liegen, sondern ein Unwohlsein packte ihn kurz ob der Hütte und er zog es vor, wieder in dieselbe zurückzukehren. Wir stiegen vorerst eine Geröllhalde hinauf und erreichten bald das weite Firnplateau des Zanfleuron-Gletschers, wo uns übrigens ein giftiger Südwest zeitweise in Nebelschwaden hüllte, die uns vorläufig die erhoffte Aussicht in die Walliser Bergwelt vorenthielten. Schliesslich bildeten wir vorsichtshalber 3 Dreier-Seilgruppen und erreichten um 9.30 Uhr den Gipfel (3213 m). Dem kräftigen Wind sei Dank, der uns immer wieder tiefe Breschen in das Nebelgewölk schlug und uns so doch überwältigende Ausblicke nach Süden gesattete. Mit gezückten Kameras warteten wir auf solche Lichtaugenblicke, denn sie waren kurz aber herrlich. Im Abstieg trennten wir uns. Die einen bestiegen noch das Oldenhorn (3126 m), die andern wagten sich an die Tour St. Martin

(2911 m), einem kühnen Felskegel, den wir schon beim Aufstieg bewundert hatten und von dem das Gerücht ging, er sehe von weitem gefährlicher aus, als er sei. An seinem Fuss angelangt, konsultierten wir vorerst die Schneehuhnkarte und dann machten wir uns zu dritt an diese nicht überaus schwierige, aber sehr anregende und nach der langen Schneestampferei direkt wohltuende Felskletterei. In Ermangelung von Kletterschuhen entledigten wir uns der groben Bergschuhe und Socken und brachten weidlich durchlöcherte Strümpfe nach Hause. Alles ging gut vorbei, und in die Hütte zurückgekehrt, harrten wir der Partie vom Oldenhorn, die denn auch bald hochbefriedigt anrückte. Von fürchterlichem Durst gepeinigt, stürzten wir uns auf den bereitgestellten Tee. Ca. 14.30 Uhr verlassen wir die Hütte und machen uns an den steilen und steinigen Abstieg. Die oberste Partie wird mit der nötigen Sorgfalt erledigt. Wir wunderten uns jetzt erst recht ob der schlechten Wegmarkierung — besser gesagt, es war überhaupt keine vorhanden, wie man uns sagte, damit die Bergführer etwas mehr Verdienst hätten ! Während des Abstiegs wurde es trüber und trüber; aber wieder hatten wir Glück, denn erst nach unserer Ankunft auf der Passhöhe kam wieder Regen. Unter solchen Verhältnissen zogen wir es vor, auf der gleichen Route zurückzufahren, nachdem ursprünglich die Variante über den Col des Mosses geplant war. Diese Heimfahrt zog sich dann etwas sehr in die Länge und bot Stoff zum Thema: «Vor- und Nachteile einer Clubtour im Privatauto». In Bulle, Fribourg und schliesslich noch in Flamatt wurde Halt gemacht und manch ein Trunk kredenzt. Vielen Dank den Spendern ! In tiefer Nacht erreichten wir Bern und einer nach dem andern wurde freundlicherweise von unseren zwei Chauffeuren vor sein Wigwam gerollt.

Im Namen aller Teilnehmer sei dem Tourenleiter für die gute Durchführung herzlich gedankt ! *G. R.*

Clubtour Finsteraarhorn.

28./29. August 1937. Teilnehmerzahl 8. Leiter: Max Lüthi.

Sechs Bergsteiger verlassen Samstag, den 28. August um 6.35 früh Bern. Es gilt das Finsteraarhorn, den höchsten Bernerberg zu besteigen. Vorerst soll über Jungfraujoch, Konkordiaplatz und Grünhornlücke die Finsteraarhornhütte erreicht werden, und der nächste Tag soll uns auf das Finsteraarhorn und über die Gemslücke und das Oberaarjoch hinab zur Grimsel führen.

Ueber Nacht ist das Barometer gesunken. Herbstlicher Nebel lagert über der Stadt, aber zuversichtlich besteigen wir den Zug. Unterwegs schliessen sich noch zwei weitere Teilnehmer an. Führer Schlunegger von Grindelwald empfängt uns um 10 Uhr auf der kleinen Scheidegg, wo wir mit gemischten Gefühlen die Eigerwand

betrachten; dann trägt uns die generöse Jungfraubahn zum Joch empor, das wir nach einfachem Imbiss im Berghaus um 12.30 verlassen.

Dann gehts, zuerst noch etwas ungelenkig von der langen Bahnfahrt, über den Jungfraufirn zum Konkordiaplatz und nach längerer Rast zur Grünhornlücke empor, wo wir zum ersten Mal die stolze Gestalt des Finsteraarhorns erblicken. Das Wetter hat sich zusehends gebessert, der Zustand des Schnees ist wider Erwarten gut. Beim Abstieg von der Grünhornlücke wird gefilmt, wobei Regisseur und Star sich über die Gage nicht zu einigen vermögen. Die Finsteraarhornhütte wird um 17 Uhr erreicht. Nach einem gemütlichen Abend treten wir vor die Hütte: Es schneit ! und voll trüber Ahnungen begeben wir uns zur Ruhe.

Um 2 Uhr rasselt der Wecker. Wir machen uns zum Aufbruch bereit. Trotzdem um die Hütte dicker Nebel lagert, beschliessen Leiter und Führer um 3 Uhr den Aufstieg. Ueber Felsen und Geröll ansteigend, wird bei Laternenschein bald der frischverschneite Gletscher erreicht. Petrus scheint sich plötzlich unserer zu erbarmen: Der Nebel weicht, die Gletscher sind in silbernes Mondlicht getaucht, und über uns wölbt sich der prächtigste Sternenhimmel. Nun geht's mit Zuversicht in gleichmässigem Tempo aufwärts zu den Felsen des Frühstücksplatzes und nach kurzer Rast in steilen Kehren über den Gletscher zum Hugisattel empor. Hier beginnt eine reizvolle Gratkletterei, hoch über den Wolken in frisch verschneiten Felsen. Um 7¾ betreten wir den Gipfel. Die Tiefen sind von einem weiten Nebelmeer bedeckt, aus dem nur die höchsten Berge wie Inseln hervorzuragen vermögen. Trotz der Höhe von 4275 Metern ist es angenehm warm und wir geniessen die unvergleichliche Fernsicht vom Montblanc bis zu den Bündneralpen. Um 8½ beginnen wir den Abstieg zum Frühstücksplatz, wo sich leider der feuchtkalte Nebel wieder über uns schliesst. Schlunegger führt uns mit Sicherheit dem nächsten Ziele, der Gemslücke zu. Eben wollen wir den Aufstieg beginnen, als plötzlich einige grosse wohl von Gemsen losgelöste Steinplatten den steilen Firnhang herabgesaust kommen. Gebannt stehen wir, die fallenden Steine genau beobachtend, um im richtigen Augenblick den gefährlichen Gesellen auszuweichen, was uns auch gelingt. Dabei prallen aber zwei eifrige Teilnehmer mit den Köpfen hart aufeinander und für Spass ist somit gesorgt. In der Gemslücke empfängt uns ein kalter Wind, sodass wir froh sind, über einige Schründe setzen zu können und uns dem Oberaarjoch zuzuwenden. Dasselbe wird um 13 Uhr erreicht und in zügigem Schritt gehts dem Tor des Oberaargletschers zu. Ein kleines, steiles Weglein führt uns von dort durch Heidelbeerstauden zum Grimselsee, wo uns das flinke Motorboot «Grimsel» aufnimmt und nach kühler Seefahrt am Nollen absetzt. Hier erwarten uns zwei Autos, und

kurz vor Abfahrt des zweitletzten Zuges erreichen wir den Bahnhof Meiringen. Führer Schlunegger verabschiedet sich, nachdem er uns zu unsrer vollen Zufriedenheit geführt hat und besteigt den Zug. Während wir auf unser Kollektivbillet warten, um auch einzusteigen, fährt der Zug infolge eines Missverständnisses davon, und wir müssen auf den «Lumpensammler» warten, mit dem wir Bern um 22.30 erreichen.

Dem Tourenleiter, Herrn Lüthi, möchte ich im Namen aller Teilnehmer für seine Bemühungen und seine Fürsorge herzlich danken; diese prächtige und wohlgelungene Tour war für jeden von uns ein grosses Erlebnis. *P. Bh.*

Petersgrat-Hockenhorn.

21./22. August 1937. Leiter: Hs. Duthaler 5 Teilnehmer.

Fünf Mann hoch zogen wir trotz ungünstiger Wetterlage los. Was schadet strömender Regen, wenn man zum Postautotarif im Taxi von Reichenbach bis nach Tschingel fahren kann? Nachher aber bot sich das ewige unlösbare Problem des zweckmässigen Regenschutzes dar. Hatten diejenigen so unrecht, welche es mittelst Ueberhosen und Regenschirmen, die plötzlich aus den Rucksäcken auftauchten, zu lösen versuchten? Geschwitzt haben sie jedenfalls nicht. Der Regen ging allmählich in Schnee über, weshalb wir uns gezwungen sahen — nach Besichtigung des Neubaus — in der alten Gspaltenhornhütte Zuflucht zu suchen.

Punkt 3 Uhr zogen wir andern Tags los, das Wetter schien sich aufhellen zu wollen. Ueber die Gamchilücke bis zur Mutthornhütte war es noch klar. Auf dem Petersgrat aber gelangten wir in Schneegestöber und Nebel. Mit Hilfe der Büchi-Bussole und plötzlicher Aufhellungen konnten wir uns jeweils orientieren und gelangten gegen Mittag zum Elwertätsch, wo wir rasteten. Allmählich befreundeten sich alle Teilnehmer mit dem Gedanken, die Nebel- und Schneefahrt auf das Hockenhorn als völlig zwecklos aufzugeben, sodass alle dem Entschluss des Leiters, in das Lötschental hinabzusteigen, freudig zustimmten.

Auf diese Weise hatten wir Gelegenheit, die Lauchern- und Hokkenalp kennen zu lernen. Immer neue Regenschauer trieben uns schnell nach Kippel, von wo aus begeisterte Holländerinnen unsere Schirme, um die wir viel beneidet wurden, nach Goppenstein trugen. 28 km hatten wir hinter uns mit je rund 2000 m Steigung und Gefälle. 15 Stunden Marsch sind das nach den klassischen Regeln; ebensoviel haben wir gebraucht, Hans Duthalers Fünferpartie. Herzlichen Dank dem Leiter, der infolge seine guten Kenntnis der Hockenhorngruppe die Tour trotz grösster Unbillen der Witterung angenehm durchzuführen wusste. Auf Wiedersehen, auf dem Hockenhorn! *A.*